

## **Werk**

**Autor:** Cook, James; King, James

**Verlag:** Uebers.; Hau Eisen

**Ort:** Anspach; Anspach

**Jahr:** 1794

**Kollektion:** digiwunschbuch

**Signatur:** BIBL KLAMMER 68:4

**Werk Id:** PPN684552418

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN684552418> | LOG\_0020

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=684552418>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

## Zwölftes Kapitel.

1778.

October.

Abreise von *Conalaska* und weiterer Reiseplan. — Insel *Amoghra*. — Sonderbare Lage eines Felsen. — Die Schiffe gehen zum zweytenmale durch die Strasse zwischen *Conalaska* und *Conella*. — Weitere Fahrt nach Süden. — Unfall am Bord der *Discovery*. — Entdeckung der Insel *Mowee*, einer der *Sandwichs-Länder*. — Verkehr mit den Einwohnern. — Besuch des *Terreeboo*. — Entdeckung der Insel *Owhyhee*. — Die Schiffe gehen an den Wind, um sie zu umschiffen. — Beobachtung einer Mondsfinsterniß. — Die Mannschaft will kein Zuckersrohr-Bier trinken. — Schlechtes Tauwerk. — Lob der Einwohner von *Owhyhee*. — Die *Resolution* erreicht die Ostseite der Insel. — Sie seegelt die südöstliche Küste hinab. — Aussicht des Landes und Besuch der Eingebornen. — Die *Discovery* kommt wieder zu uns. — Lange Fahrt nach Westen. — Herr *Bligh* untersucht die *Bay Karakooa*. — Großer Zusammenlauf von Eingebornen. — Die Schiffe gehen in der *Bay* vor Anker.

Am 26sten des Morgens giengen wir aus dem Haven von *Sanganoodha*, und steuerten mit einem südlichen Winde nach Westen. Montag den 26sten.

Ich hatte den Entschluß gefaßt, mich wieder nach den *Sandwichs-Inseln* zu begeben, mich ein Paar Wintermonate daselbst aufzuhalten, wenn ich daselbst hinlängliche Erfrischung fände, sodann aber meinen Lauf nach *Kamtschatka* zu richten, um gegen die Mitte des May künftigen Jahres dort anzukommen. Diesem Entschluß zufolge, gab

1778. Ich dem Capitain Clerke die nöthigen Verhaltungs-  
 October. befehle, im Falle die Schiffe getrennt werden soll-  
 ten; woben ich zum ersten Sammelplatz die Sand-  
 wich = Inseln, und zum zweyten den Haven  
 Petro-Paulowska, in Kamtschatka bestimmte.

Dienstag  
 den 27sten.

Wir waren kaum aus dem Haven, als sich der  
 Wind nach Südost und Ostsüdost drehete, daher  
 wir denn gegen Abend, bis an den westlichen Theil  
 von Donalaska getrieben waren, wo wir sodann  
 Südwind bekamen. Mit diesem stellten wir unsern  
 Lauf westwärts, und blieben in dieser Richtung  
 bis andern Tages um sieben Uhr, da wir dann um-  
 legten, und ostwärts seegelten. Um diese Zeit war  
 der Wind so heftig geworden, daß wir bis auf die  
 drey Unterseegel, die übrigen Seegel alle einneh-  
 men mußten. Die Stöße waren außerordentlich  
 stark, und dabey schneyte, regnete und hagelte es  
 untereinander.

Mittwoch  
 den 28sten.

Am 28sten des Morgens um neun Uhr, hat-  
 ten wir die Insel Donalaska auf vier Seemei-  
 len weit in Osten. Wir legten nunmehr um, und  
 steuerten westwärts. Der Sturm hatte größtens-  
 theils nachgelassen, und gegen Abend setzte sich der  
 wenige Wind nach Osten um, wo er nur kurze  
 Zeit stehen blieb, sich hernach Nordost drehete,  
 und wieder zu einem ordentlichen mit Regen beglei-  
 teten Sturme wurde. Anfänglich seegelten wir süd-  
 wärts; da sich aber der Wind mehr nach Norden  
 und Nordwesten lenkte, so ließ ich mehr westwärts  
 steuern.

Am 29sten um halb sieben Uhr des Morgens, 1778.  
 sahen wir Land, welches sich von OstgenSüd nach SüdgenWest erstreckte. Wir hielten es für die Insel Amoghra. Um acht Uhr, hatte sich der Wind nach Westen gesetzt; da ich sah, daß es nunmehr unmöglich war, diese Insel zu beschiffen, so hörte ich auf zu labieren, und steuerte gerade gegen Onalasehka, in der Absicht, nordwärts und ostwärts von dieser Insel zu gehen; denn ich durfte es nicht wagen, bey einem so heftigen Winde, die Durchfahrt an ihrer südöstlichen Seite zu versuchen. Als wir gegen Onalasehka angelegt hatten, erstreckte sich, in einer Entfernung von vier Seemeilen, das Land, welches wir für Amoghra hielten, von OstgenSüdhalbSüd, nach Südsüdwesten. Unsere Länge war, nach dem Zeithalter  $191^{\circ} 17'$ ; die Breite  $53^{\circ} 38'$ . Auf diese Weise bekommt diese Insel eine ganz andere Lage, als sie in der russischen Charte hat. Indessen muß ich hiebey erinnern, daß Herr Jomyloff sie selbst mit unter diejenigen zählte, welche unrichtig darauf angegeben wären. Ueberhaupt ist es auch nicht so ganz ausgemacht, daß dieses Land wirklich Amoghra ist \*), denn nach Herr Jomyloffs Berichtigungen, liegt auf seiner Charte kein Land in dieser

\*) Auf der Charte von Brenigins und Lewaschewfs Reise im Jahr 1768. und 1769, welche wir in Coxes Werke S. 251 (deutsch. Uebers. S. 192) finden, sieht man eine Insel, Amuckra, nicht weit von dem Orte, wohin Capitain Cook die Insel Amoghra setzt.

1778. Breite. Allein ich habe bereits erwähnt, daß man  
 October. von dieser Charte keine allzugroße Genauigkeit erwarten darf.

Um eils Uhr, da wir nordostwärts steuerten, erblickten wir in Nordosthalb Ost, in einer Weite von vier Seemellen, einen hohen, thurmähnlichen Felsen. Er liegt im  $53^{\circ} 57'$  der Breite, und  $191^{\circ} 2'$  der Länge, und ist auf der russischen Charte nicht angezeigt \*). Wir müssen in vorliger Nacht sehr nahe daran vorbeigekommen seyn, und daß er im Grunde sehr schroff seyn muß, konnte man daraus abnehmen, daß die äußerst hohe See sich sonst nirgends als hier brach. Um drey Uhr Nachmittags, bekamen wir Donalaskha zu Gesichte. Wir machten kleine Seegel, und hielten dicht am Winde, weil wir nicht mehr vor Einbruch der Nacht durch den Kanal kommen konnten. Mit Anbruch des andern Tages richteten wir unsern Lauf wieder nordostwärts; da wir aber einen sehr

Freitag  
den 30sten.

\*) Obgleich dieser Fels in der von Herrn Jomyloff vorgezeigten russischen Charte nicht angezeigt ist, so findet er sich doch auf der vorhin erwähnten Charte von Brenigins und Lewaschoffs Reise. Ueberhaupt kommt diese Charte, in Ansehung der Lage dieser ganzen Inselgruppe, sehr mit Cooks Charte überein. Auf beiden sind die sonderbar ausgezackten Ufer der Insel Donalaskha sehr ähnlich vorgestellt, und dieser Umstand verdient um so weniger übergangen zu werden, da die neuern russischen Charten von diesem Inselmeere so außerordentlich unrichtig sind.

harten Wind aus Westnordwesten hatten, der mit heftigen Stößen und Schnee begleitet war, so reften wir, bis auf die Unter-Seegel, alle übrige Seegel ein. Gegen Mittag befanden wir uns in der Mitte des Kanals zwischen Donalashka und Onella. Der Haven Samganooha lag auf eise ne Seemeile weit in Südwesten. Nachmittags um drey Uhr hatten wir den Kanal mit den Inseln zurückgelegt; Cap Providence lag zwey bis drey Seemeilen weit, in Westsüdwesten, wir aber steuerten bey einem heftigen Nordnordwestwinde, und heiterem Wetter, mit doppelt eingereften Mars-seegeln, gegen Süden.

1778.

October.

Novembr.

Montags, den 2ten November, lief der Wind nach Süden um, und wurde noch vor Nachts zu einem so heftigen Sturme, daß wir beylegen mußten. Die Discovery löste einige Kanonen, und wir beantworteten diese Signale, ohne zu wissen, was sie eigentlich bedeuten sollten. Um acht Uhr verloren wir sie ganz aus dem Gesichte, und sie kam erst andern Morgens um acht Uhr wieder zum Vorschein. Um zehn Uhr, hatte sie uns wieder erreicht, und weil die Gewalt des Sturms nunmehr vorüber war, und der Wind sich wieder nach Westnordwest gedrehet hatte, so spannten wir wieder die Seegel aus, und stellten unsern Lauf südwärts.

Montag  
den 2ten.Dienstag  
den 3ten.

Am 6ten Abends, als wir uns im  $42^{\circ} 12'$  der Breite und  $201^{\circ} 26'$  der Länge befanden, war die östliche Abweichung der Magnetnadel  $17^{\circ} 15'$ .

Freitag  
den 6ten.

1778. Am folgenden Morgen, in der Breite von  $41^{\circ}$  20', und der Länge von  $202^{\circ}$ , flog ein Cormorant oder Wasserrabe verschiedenemale um das Schiff herum. Diese Vögel entfernen sich selten weit vom Lande, und verlieren es fast nie aus dem Gesichte; ich schloß daher, daß in der Nähe eine Küste seyn müßte, ob wir gleich keine entdecken konnten. Nachmittags, da es abgekillt hatte, kam Capitain Clerke zu mir an Bord, und erzählte mir den Unfall, der sich in der zweyten Nacht nach unserer Abreise aus dem Haven Samganaoodha, auf seinem Schiffe ereignet habe. Es hätte sich nämlich eine der großen Schmeyten a) losgerissen, wodurch ein Matrose getödet, und der Bootsmann mit zwey bis drey von seinen Leuten verwundet worden sey. Bey dieser Gelegenheit sagte er mir auch, daß am 2ten des Abends, als wir die Kanonenschüsse hörten, sein Seegel und Takelwerk sehr beträchtlichen Schaden gelitten habe, und er uns dadurch das Zeichen zum Beylegen hätte geben wollen.

Sonntag  
den 8ten.

Montag  
den 9ten.

Am 8ten hatten wir einen gelinden Nordwind mit ganz heiterem Wetter, und am 9ten, als wir uns im  $39\frac{1}{2}^{\circ}$  der Breite befanden, acht Stunden lang Windstille. Auf diese folgte Südwind mit

a) Schmeyten, (main-tack) sind vier der stärksten Taue, wovon zwey an den beiden untersten Enden, des großen Seegels, und die zwey andern an den beiden untersten Ecken der Focke befestigt werden. W.

schönem Wetter. Wir suchten es bestmöglichst zu  
 benutzen; was auf beiden Schiffen nur etwas mit  
 der Nadel umzugehen wußte, mußte daran, das  
 schadhafte Seegelwerk wieder herzustellen, und die  
 Zimmerleute waren mit Ausbesserung der Boote be-  
 schäftiget.

1778.

Novembr.

Am 12ten befanden wir uns im  $38^{\circ} 14'$  der  
 Breite, und  $206^{\circ} 17'$  der Länge; der Wind hatte  
 sich wieder nordwärts gekehrt, am 15ten aber,  
 als wir den  $33^{\circ} 30'$  der Breite erreicht hatten,  
 lenkte er sich nach Osten, und wir sahen hier wie-  
 der zum erstenmale einen Tropikvogel und einen  
 Goldfisch (Dolphin) \*). Am 17. gieng der Wind  
 in das südliche Viertel, und blieb so, bis am 19ten  
 Nachmittags, als auf einmal ein heftiger, mit Re-  
 gen begleiteter Sturm, ihn wieder über West nach  
 Norden umsetzte. Dieses war im  $32^{\circ} 26'$  der  
 Breite und  $207^{\circ} 30'$  der Länge.

Donnerstag  
den 12ten.Sonntag  
den 15ten.Dienstag  
den 17ten.  
Donnerstag  
den 19ten.

Der Sturm und die Regenschauer wurden  
 nach und nach so heftig, daß wir uns genöthiget  
 sahen, die Marsseegel doppelt einzureffen. Als wir  
 zu diesem Ende das große Marsseegel herunter las-  
 sen wollten, zerriß es der Wind, vom untern  
 Saumtaue an, bis oben hinaus, und es bekam  
 noch an mehrern Orten starke Risse. Dieses See-  
 gel hatten wir so eben ausgebessert, und Tags vor-  
 her an die Kaaen gebracht. Wir konnten erst am  
 folgenden Morgen ein anderes Seegel anschlagen.  
 Dieser Wind war indessen ein Vorbote des Pas-

Freitag  
den 22ten.

\*) Corryphaena hippurus. L. W.



1778. satwindes, der sich im 25sten Grade der Breite nach Ost und Ostsüdosten umsehte.

Ich steuerte bis am 25sten immer südwärts. Mit Tages Anbruch, als wir uns im  $20^{\circ} 55'$  der Breite befanden, ließ ich die Schiffe etwas weiter auseinander seegeln, und die Vordersteyen gegen Westen richten. Abends kamen wir wieder zusammen, und um Mitternacht ließ ich beylegen.

Donnerstag den 26sten. Andern Tags in aller Frühe, entdeckten wir Land, welches sich von Südsüdost bis nach Westen erstreckte. Ich ließ alle Seegel beysetzen, und gegen dasselbe zusteuern. Um acht Uhr, lag es von Südosthalbst bis West vor uns, und der nächste Theil war etwa zwey Seemeilen weit von uns entfernt. Es kam uns vor, als wenn sich das Land gegen Osten, und nicht nach Westen erstreckte, und wir sahen nunmehr, daß wir von den Sandwichs Inseln das vorigemal nur einen Theil entdeckt hatten; denn die auf unserer nördlichen Hinreise von uns gesehenen Inseln lagen nunmehr weit unter dem Winde.

Im Innern des vor uns liegenden Landes sahen wir einen hohen, sattelförmigen Berg, dessen Gipfel noch über die Wolken hervorragte. Von diesem Berge an, nahm das Land ganz allmählig ab, und endigte sich in ein steiles, felsichtes Ufer, an welchem die See in fürchterlichen Brandungen anschlug. Da ich sah, daß auf dieser Seite die Insel nicht zu beseegeln war, ließ ich umlegen und längs der westlichen Küste hinsteuern. Wir sahen

bald darauf hie und da Leute am Strande, auch einige Häuser und Pflanzungen. Das Land schien sowohl mit Waldungen als Wasser gut versehen zu seyn, und wir bemerkten, in verschiedenen Gegenden Bäche, die in das Meer fielen.

1778.

Novembr.

Es war mir von äußerster Wichtigkeit, auf diesen Inseln frischen Vorrath an Lebensmitteln zu bekommen, und da ich bereits aus Erfahrung wußte, daß ich meinen Zweck nicht erreichen würde, wenn ich meinen Leuten einen freyen Handel mit den Eingebornen erlaubte, nach welchem jeder kaufen oder verkaufen könne, was er wolle, oder auf welche Art er wolle; so ließ ich einen Befehl bekannt machen, daß allen und jedem der Handel verboten seyn sollte, diejenigen ausgenommen, welche von mir und dem Capitain Clerke ausdrücklich hiezu ernannt worden wären; und selbst diesen schärfte ich ein, sonst nichts als Lebensmittel und Erfrischungen einzuhandeln. Ich hatte übrigens unter gewissen Einschränkungen verboten, keine Frauenspersonen an Bord zu lassen; allein, wie ich nachher erfuhr, hatte sich das Uebel, welchem ich durch diese Maasregeln vorzubeugen suchte, bereits unter ihnen eingeschlichen.

Mittags erstreckte sich die Küste von Süd  $81^{\circ}$  Ost, bis Nord  $56^{\circ}$  West; auch erblickten wir in Süd  $42^{\circ}$  West, einen niedrigen, platten Erdstrich, der einer Landenge gleich sah, und dessen nächstes Ufer drey bis vier englische Meilen entfernt seyn mochte. Unsere Breite war  $20^{\circ} 59'$  die Länge

1778. 203° 50'. Ich sah einige Rähne vom Ufer abstoßen, und ließ beylegen, als sie uns nahe kamen. Sie waren kaum an den Schiffselten, so stiegen viele von den darauf befindlichen Insulanern ohne alles Bedenken an Bord. Wir sahen, daß sie mit den Einwohnern jener mehr unter dem Winde belegenen Inseln, die wir bereits besucht hatten, zu einerley Stamme gehörten, und wenn wir sie recht verstanden haben, so wußten sie, daß wir das vorrigemal dort angelegt hatten, und dieses leider! um so gewisser, da viele von ihnen mit der Luftseuche behaftet waren, die sie meines Erachtens, nicht anders als durch Verkehr mit den Einwohnern der benachbarten Inseln, nach unserer Abreise, haben bekommen können.

Wir bekamen von unsern Gästen eine Menge Dintenfische \*) für Nägel und Eisenstücken. An Früchten und Wurzelwerke brachten sie wenig, sagten aber, daß ihre Insel dergleichen eine Menge hervorbringe, auch mit Schweinen und Geflügel reichlich versehen sey. Abends war gegen Westen der Himmel ganz heiter, und es kam uns vor, als wenn die am meisten gegen Westen gelegene Küste eine Insel wäre, und mit dem Lande, auf dessen Höhe wir uns befanden, nicht zusammen hieng. Da wir beynähe darauf zählen konnten, daß uns die Insulaner am folgenden Morgen wieder besuchen, und einen Vorrath von ihren Landesproducten mitbringen würden; so steuerten wir die

\*) Sepia loligo. L. W.

1778.

November.

Freitag  
den 27sten.

Nacht hindurch ab und zu, und segelten mit Tagesanbruch dicht an das Ufer hin. Anfänglich kamen nur einige wenige Eingeborne zu uns; allein gegen Mittag wurde die Gesellschaft ziemlich zahlreich, und hatte Brodfrucht, Bataten, Eddy, oder Aronswurzeln, einige Pisange und kleine Schweine bey sich, welches alles sie uns gegen Nägel und anderes Eisengeräthe überließen; denn sonst hatten wir nichts dagegen zu geben. Der Handel dauerte bis Nachmittags um vier Uhr. Wir hatten sie ganz rein ausgekauft, und weil es nicht schien, daß sie zu einer neuen Ladung Anstalt machten, so giengen wir unter Seegel und steuerten ab von der Küste. Ich bemerkte, daß während der Zeit, da wir vor Top und Tackel lagen, die Schiffe, bey einem ziemlich frischen Gegenwinde, nicht sowohl rückwärts, als vielmehr gegen Osten getrieben wurden; ein sicheres Anzeichen, daß hier eine Strömung nach dieser Richtung vorhanden war. Dieser Umstand veranlaßte mich, dicht neben dem Winde zu seegeln, weil ich hoffte, auf diese Weise um das östliche Ende der Insel herum zu kommen, und die ganze Seeseite vor mir zu haben. Am 30sten Nachmittags, da wir uns dem nordöstlichen Ende der Insel gegenüber befanden, kamen verschiedene Kähne an die Schiffe, welche meistens einem Oberhaupte, Namens Terreeoboo, zugehörten, der sich auch selbst auf einem dieser Kähne befand, und mich mit zwey oder drey kleinen Schweinen beschenkte. Von den übrigen Insular

Montag  
den 30sten.

1773.  
 Novembr. hern tauschten wir etwas weniges an Früchten ein. Nach einem Aufenthalte von zwey Stunden verließen sie uns alle, bis auf sechs oder acht Personen, die an Bord zu bleiben wünschten. Bald hernach kam ein doppeltes Seegelkanot, um auf sie zu warten; wir befestigten es mit einem Seile an Hintertheile unseres Schiffes, und zogen es so die ganze Nacht mit uns fort. Gegen Abend hatten wir eine andere Insel, gegen den Wind, entdeckt, die die Eingebohrnen Owbyhee nannten. Diejenige, an der wir vor einigen Tagen gewesen waren, hießen sie Nowee.

December.  
 Dienstag den 1sten. Am 1sten December, Morgens um acht Uhr lag Owbyhee von Süd  $22^{\circ}$  Ost, bis Süd  $12^{\circ}$  West, Nowee von Nord  $41^{\circ}$  bis Nord  $83^{\circ}$  West. Da ich sahe, daß Owbyhee noch zu erreichen war, so steuerte ich darauf zu. Unsere Gäste von Nowee hatten nunmehr keine Lust, uns weiter zu begleiten, sie stiegen in ihren Kahn, und kehrten ans Land zurück. Abends um sieben Uhr, befanden wir uns nahe am nördlichen Ufer von Owbyhee, wo wir die Nacht hindurch ab und zu labierten.

Mittwoch den 2ten. Am 2ten des Morgens, waren wir nicht wenig verwundert, die Gipfel der Berge von Owbyhee mit Schnee bedeckt zu sehen. Sie schienen nicht außerordentlich hoch zu seyn, gleichwohl kam uns der Schnee an einigen Orten tief vor, und als ob er schon einige Zeit da gelegen habe. Indem wir uns dem Ufer näherten, kamen verschiedene Eingee-

Bohne uns entgegen. Anfänglich waren sie etwas  
 schüchtern; wir beredeten aber doch bald einige, zu  
 uns an Bord zu kommen, und endlich brachten wir  
 es so weit, daß sie zurück nach ihrer Insel giengen,  
 und uns alles, was wir verlangten, herbeiholten.  
 Kurz nachher, als diese das Ufer erreicht hatten,  
 bekamen wir Gesellschaft genug. Fast keiner kam  
 mit leeren Händen, und wir hatten in kurzer Zeit  
 einen ziemlichen Vorrath von Ferkeln, Früchten  
 und Wurzelwerke. Dieser Handel wurde bis Abends  
 um sechs Uhr ununterbrochen fortgesetzt. Um diese  
 Zeit aber ließ ich unter Seegel gehen, und steuerte  
 abwärts, um an dem Wind rund um die Insel zu  
 lavieren.

1778.  
 December.

Am 4ten des Abends beobachteten wir eine  
 Mondsfinsterniß. Herr King bediente sich eines  
 Nacht-Teleskops, woran die Blendung am Ob-  
 jectiv-Ende ungefähr den dritten Theil der gemei-  
 nen Oeffnung betrug. Ich hatte eines von den  
 Ramsdenschen Sextanten-Teleskopen, welches  
 mir zu dieser Absicht gleich bequem schien. Folgen-  
 des ist die mittlere Zeit von unsern beiderseitigen  
 Beobachtungen:

Freitag  
 den 4ten.

6 <sup>u</sup> . 3' 25"	Anfang der Finsterniß.	} Länge	$\left\{ \begin{array}{l} 204^{\circ} 40' 45'' \\ 204 \quad 25 \quad 15. \end{array} \right.$
8 27 25	Ende der Finsterniß.		
Mittlere Länge — — —			204 35 0

Der Halbschatten war wenigstens zehn Minu-  
 ten vor dem Anfange und nach dem Ende der Fins-  
 terniß sichtbar. Ich maß den nicht verfinsterten

1778.  
December.

Theil des Mondes etlichemal, vor und nach der Mitte der Verfinsternung, mit einem Ramsdenschen Sextanten; ich konnte aber die Mitte nicht so genau bestimmen, als ich es vermittelst dieser Methode erwartete, ob ich gleich bey diesen Beobachtungen im Grunde mehr einen Versuch anstellen wollte, als auf eine äußerste Schärfe zu zählen gedachte. Auch geschahen meine Messungen mehr auf der einen Seite des Instruments, als auf der andern; da ich vielmehr den directen und reflectirenden Gegenstand wechselsweise, nach gegenseitigem Verhältnisse, auf diese und jene Seite hätte bringen, und die Eintheilungen des Quadranten einmal links und einmal rechts vom Null an hätte zählen sollen. Ich bin überzeugt, daß die Hälfte dieser beiden Zahlen, die zuverlässige Bestimmung würde abgegeben haben, in so ferne nämlich die Unrichtigkeiten des Sextanten selbst nicht in Anschlag kommen; ich will diese Methode jedermann empfehlen.

Eben so gewiß bin ich, daß man diese Beobachtung noch genauer hätte anstellen können, und daß gedachte Art besonders wohl zu gebrauchen ist, wenn man weder den Eintritt noch den Austritt des Schattens wahrnehmen kann, welches so oft der Fall ist.

Unmittelbar nach dem Ende der Finsterniß beobachteten wir den Abstand des Mondrandes vom Pollux und dem  $\alpha$  des Widders, wovon der eine östlich und der andere westlich stand; ein Um-

stand, der sich nur selten wahrnehmen läßt, welcher aber, wenn er eintritt, nicht zu verabsäumen ist, weil in diesem Falle, die localen Unrichtigkeiten, denen alle dergleichen Beobachtungen unterworfen sind, sich wechselseitig ausgleichen, da sie in allen andern Fällen die Beobachtung der ganzen Mondescheibe erfordern würden. Hier das Resultat dieser Beobachtungen:

Nach meiner Beobachtung gab der Ab- stand des

α des Widders	204° 22' 07"	}	Mittel 204° 21' 54"
des Pollux	— 204 20 4		

Nach Herrn King,

α des Widders	204 27 45	}	Mitt. 204 18 29
des Pollux	— 204 9 12		

---

Mittlere Zahl der beiden Mittel — — 204 19 47

Die östliche Strömung, deren ich vorhin gedachte, hatte nunmehr aufgehört, und wir gewannen nicht viel mit dem Lavieren. Am 6ten, gegen Abend, als wir ungefähr fünf Seemeilen weiter an der Küste hinauf geseegelt, und dem Ufer näher gekommen waren, hatten wir einigen Handel mit den Eingebornen; weil aber nur wenig Vorrath vorhanden war, so ließ ich am nächsten Morgen abermals nahe ans Land steuern, da wir dann sehr zahlreichen Zuspruch bekamen. Ich ließ besorgen, und nun wurde bis zwey Uhr Nachmittags ein starker Handel getrieben, wobei wir auf vier bis fünf Tage Provision an Schweinen, Früchten und Wurzeln eintauschten. Wir giengen hierauf wieder unter Seegel, und immer noch neben dem Winde



1778.  
 December. Ich hatte mir unter andern auch eine beträchtliche Menge Zuckerrohr verschafft, und weil ich einige Tage vorher, nach angestellten Versuchen, gefunden hatte, daß ein starker Absud dieser Rohre ein sehr trinkbares Bier gab, so ließ ich, zu unserm aller Gebrauch, noch mehr davon brauen. Allein als man das Faß anzapfte, wollte keiner unserer Leute es auch nur kosten. Ich hatte bey Zubereitung dieses Getränkes keine andere Absicht, als unsern Branntwein für kältere Gegenden aufzusparen; ich gab mir auch weiter keine Mühe, sie entweder durch Gewalt oder Ueberredung zu vermögen, solches zu trinken, da ich mußte, daß vom Scorbut nichts zu befürchten war, so lange wir Ueberfluß an andern Lebensmitteln aus dem Pflanzenreiche hatten. Damit ich aber meine Absicht nicht verfehlen möchte, so verbot ich auf beiden Schiffen, Grog \*) zu reichen; ich und meine Officiere aber führen fort, Zuckerrohr-Bier zu trinken: wir ließen brauen, so oft wir nur Zuckerrohr bekommen konnten, und thaten etwas Hopfen dazu, den wir an Bord hatten, wodurch es um vieles besser wurde, und gerade wie frisches Malzbier schmeckte. Niemand, denke ich, wird daran zweifeln, daß dieser Trank nicht gesund sey, und doch behaupteten meine unbesonnenen Leute, daß es ihnen übel bekäme. Eines eben so nichtigen Vorwandes bedienten sie sich.

\*) Grog ist ein Matrosenausdruck, und bedeutet ein mit Wasser und Branntwein vermishtes Getränk. W.

als sie, bey unserer ersten Ankunft in König Georgs = Sunde, Schwierigkeit machten, das dort gebraute Sprossenbier zu trinken. Vermuthlich aber fiel es ihnen noch ein, daß man ihnen dieses Ansinnen nicht das erstemal machte, oder was es sonst für eine Bewandniß damit hatte; kurz, sie bestanden nicht auf ihrer Weigerung, und ich hätte die Sache nicht erfahren, wenn, bey meinen dormaligen guten Absichten, nicht diese alberne Widersetzlichkeit wieder zum Vorschein gekommen wäre. Ueberhaupt, so heilsam und zuträglich auch irgend eine Neuerung an Bord eines Schiffes seyn mag, so sicher darf man sich darauf verlassen, daß sie dem Schiffsvolke im höchsten Grade mißfallen werde. Ich erinnere mich noch, wie sie sich anfänglich bey dem Sauerkraute und der Potagekuchensuppe sträubten, und sie als ein Gefräße verschrien, welches man keinem Menschen vorsezen sollte. Wenig Befehlshaber haben vielleicht auf ihren Schiffen, in Ansehung der Speise und des Tranks, mehr und manchfaltigere Neuerungen gemacht, als ich; aber auch wenige waren in dem Falle, dergleichen Versuche zu machen, oder sahen sich, wie ich, aus Noth dazu gezwungen. Indessen ist es größtentheils diesen geringen Abweichungen von dem alten Brauche zuzuschreiben, wenn ich so glücklich gewesen bin, fast alle meine Leute vor jenem fürchterlichen Uebel, dem Scharbocke zu bewahren, der vielleicht mehr englische Matrosen auf friedlichen Reisen hinweggerast hat, als je in einem Treffen vor dem Feinde gefallen sind.

1778. Bis zum 13ten hatte ich mich in einiger Ent-  
 fernung von der Küste gehalten. Nunmehr steuerte  
 ich wieder landwärts, und zwar sechs Seemei-  
 len weiter gegen den Wind, als wir vorher gewes-  
 sen waren. Wir ließen uns mit den Eingebornen,  
 die uns besuchten, in einigen Handel ein, und star-  
 chen sodann wieder in See. Ich war Willens,  
 mich am 15ten noch einmal der Küste zu nähern,  
 um einen Vorrath von Früchten und Wurzelwerk  
 zu bekommen, allein der Wind drehte sich nach  
 SüdostgenSüden und Südostosten, und ich wollte  
 diesen günstigen Umstand nicht vorbelassen, ostwärts  
 zu kommen, und das südöstliche Ende der Insel  
 zu umsegeln, oder solches wenigstens näher in  
 Augenschein zu nehmen. Fast den ganzen 16ten  
 hindurch blieb der Wind in SüdostgenSüden; am  
 17ten wich er immer von Süden nach Osten ab,  
 und am 18ten lief er beständig von einem Viertel  
 zum andern, wobei harte Stöße und Windstillen,  
 mit Donner, Blitz und Regen abwechselten. Nach-  
 mittags hatten wir einige Stunden lang westlichen  
 Wind; Abends aber lenkte er sich nach OstgenSü-  
 den, da wir dann neben demselben, und mit we-  
 nig Seegeln, südwärts giengen, weil die Disco-  
 very noch eine gute Strecke zurück war. Um diese  
 Zeit lag die Insel auf fünf Seemeilen weit in Süd-  
 westgenSüden, und ich zweifelte nicht, sie noch  
 umsegeln zu können; allein um ein Uhr des fol-  
 genden Morgens bekamen wir Windstille, und sa-  
 hen uns einer nordöstlichen Deimung überlassen,
- December.  
 Sonntag  
 den 13ten.  
 Dienstag  
 den 15ten.  
 Mittwoch  
 den 16ten.  
 Donnerstag  
 den 17ten.  
 Freitag  
 den 18ten.  
 Sonnabend  
 den 19ten.

die uns schnell gegen das Land trieb, so daß wir lang vor Anbruch des Tages Lichter am Ufer sahen, welches kaum eine Seemeile mehr von uns abgelegen war. Die Nacht war finster, und wir hatten Donner, Blitz und Regen. 1778. December.

Um drey Uhr folgte auf die Stille ein mit Stößen und Regenschauern begleiteter Wind aus Südostgen-Westen. Wir steuerten Nordost, weil wir in dieser Richtung leichter von der Küste abzukommen gedachten; wäre es aber Tag gewesen, so würden wir eine andere gewählt haben. Bey Anbruch desselben sahen wir, daß sich die Küste von Nordgen-West, bis nach Südwestgen-Westen erstreckte, und daß sich die See in fürchterlichen Brandungen am Ufer brach, welches nicht über eine halbe Seemeile weit mehr entlegen war. Wir hatten uns augenscheinlich in der allergrößten Gefahr befunden, und waren auch gegenwärtig noch nicht ganz in Sicherheit, weil der Wind immer östlicher wurde, und wir uns nur mit genauer Noth in gehöriger Entfernung von der Küste halten konnten. Was unsere Lage noch gefährlicher machte, war, daß das Tau, woran das Marsseegel des großen Mastes vestgemacht war, in Stücken gieng, und mithin das Seegel selbst zerreißen mußte. Auf eben diese Weise giengen auch zwey Bramseegel in Stücken, die noch nicht gar lange gedient hatten. Wir machten uns indessen einen günstigen Augenblick zu Nutze, schlugen frische Seegel an die Maaen, und ließen das Land hinter uns. Die Discovery be-

1778. fand sich nicht in dem Falle, dem Ufer allzunah  
 December. gewesen zu seyn, weil sie sich in einiger Entfernung  
 mehr nordwärts gehalten hatte, auch erblickten wir  
 sie nicht eher als um acht Uhr.

Bei dieser Gelegenheit muß ich gedenken, daß ich fast alle Saum- & Taue an unsern Seegeln nicht von gehöriger Stärke befunden habe, und daß dieser Umstand uns schon mehr als einmal in die allergrößte Verlegenheit gesetzt hatte; nicht zu gedenken, was für eine Menge Seegeltuch dabey zu Grund gieng. Ich wünschte auch der Bemerkung überhoben zu seyn, daß alles Tau und Seegelwerk, so wie der übrige Schiffsvorrath, welchen die königliche Flotte erhält, insgemein von ungleich schlechterer Beschaffenheit ist, als auf den Kauffarden- Schiffen.

Alle Officiere der Flotte, vom höchsten bis zum geringsten, stehen in der vorgefaßten Meinung, daß die Munitionen in den königlichen Schiffswerften besser sind, als alle andere, und daß keine Schiffe in der Welt so gut ausgerüstet werden, als die Schiffe der englischen Admiralität. In Rücksicht auf die Menge des Vorrathes, haben sie ohne Zweifel Recht; aber ich fürchte, daß sie sich in Ansehung der Beschaffenheit desselben irren. Freylich hat man nur selten Gelegenheit, hierüber genaue Proben anzustellen; denn gemeinlich werden dergleichen Artikel entweder ganz als untauglich verworfen, oder man verwendet sie zu einem andern Gebrauche, wenn sie bereits die halbe

Zeit gedient haben. Nur auf Reisen, wie die un- 1778.  
 frigen, hat man Gelegenheit, diese Prüfung anzu- December,  
 stellen; denn unsere Lage brachte es mit sich, alles  
 bis aufs Aeußerste abzunutzen \*).

Mit Anbruch des Tages steckten die Eingebor-  
 nen am Lande eine weiße Flagge aus, welches wir  
 für ein Zeichen des Friedens und der Freundschaft  
 ansahen. Einige wagten es sogar, uns nahe zu  
 kommen; allein da der Wind stärker wurde, und  
 es nicht rathsam war, auf sie zu warten, so ließen  
 wir sie bald hinter uns zurück.

Nachmittags machte ich abermals einen Ver-  
 such, rund um die östliche Spitze der Insel zu  
 kommen, und da auch dieser fehlgeschlug, gab ich

\*) Capitain Cook mag vielleicht gewissermaßen  
 Recht haben, wenn er das Tauerwerk der Kauf-  
 fardey-Schiffe dem Tauerwerk der Königlischen  
 Schiffe vorzieht, besonders wie es zu Kriegs-  
 zeiten beschaffen ist, wo man es zum Theil auf  
 Contract muß machen lassen. Sonst ist es eine  
 bekannte Sache, daß man nicht leicht besseres  
 Tauerwerk finden kann, als es in den Königl-  
 ichen Werften verfertigt wird. Diese Erläute-  
 rung haben wir auf das wichtige Zeugniß eines  
 Seeofficiers von hohem Range und bekannter  
 Geschicklichkeit eingerückt. Eben derselbe em-  
 pfiehlt auch, bey Schiffen, die auf Entdeckungs-  
 reisen ausgerüstet werden, kein anderes Tau-  
 und Seilerwerk zu nehmen, als welches in den  
 Königl. Werften gearbeitet wird, und versichert,  
 daß Munition und Tackelage, durchaus von der  
 besten und dauerhaftesten Sorte seyn müsse.

1778. den Vorsatz auf, und seegelte gegen die Discovery  
 December. hinab. Im Grunde war es eben nicht von so  
 großer Wichtigkeit, die Insel zu umschiffen; denn  
 wir hatten ihre südöstliche Ausdehnung, um die es  
 mir hauptsächlich zu thun war, bereits gesehen,  
 auch hörten wir von den Einwohnern, daß unter  
 dem Winde derselben, auch sonst kein Eiland läge.  
 Indessen, da wir ihrem Süderende so nahe waren,  
 und die geringste Aenderung des Windes uns leicht  
 zu Statten kommen konnte; so gab ich den Ge-  
 danken nicht ganz auf, um dieselbe herumzugehen,  
 und ließ daher noch fort laviren.

Sonntag  
 den 20sten. Am 20sten, Mittags, hatten wir dieses süda-  
 östliche Ende, auf drey Seemeilen weit, in Sü-  
 den vor uns, die mit Schnee bedeckten Berge la-  
 gen Westnordwest, und wir hatten etwa noch vier  
 englische Meilen bis zum nächsten Ufer. Nachmit-  
 tags kamen etliche Eingeborne in Kähnen zu uns,  
 und brachten eine kleine Anzahl Ferkel und Pisanga-  
 fruchte mit. Letztere waren uns sehr willkommen,  
 da wir schon seit etlichen Tagen keine Erfrischungen  
 aus dem Pflanzenreiche mehr gehabt hatten; nur  
 war der Vorrath so unbedeutend, daß er kaum  
 auf einen Tag hinreichte. Ich näherte mich daher

Montag  
 den 21sten. am folgenden Morgen, auf drey bis vier Meilen,  
 dem Lande wieder, wo uns eine Menge Kähne mit  
 Provision entgegen kamen. Hier legten wir bey;  
 der Handel dauerte bis Nachmittags um vier Uhr,  
 und nachdem wir uns wohl versorgt hatten, ließ ich  
 unter Seegel gehen, und nordwärts steuern.

Noch nie sind mir, bey meinem vielen Ver-  
 kehre mit allerley wilden Volksstämmen, Leute vor-  
 gekommen, die so ohne allem Rückhalt, ohne alles  
 Misstrauen gewesen wären, als diese Insulaner.  
 Sie schickten fast allemal ihre mitgebrachten Tausch-  
 waaren vorher in die Schiffe, und kamen erst nach,  
 um den Handel auf dem Verdecke richtig zu machen.  
 So viel Zutrauen bewiesen die Einwohner von  
 Otabeite nie, selbst nachdem wir sie so oft besucht  
 hatten, und ich schliesse daraus, daß die Einwohner  
 von Owhyhee im Handel und Wandel ehrlicher  
 mit einander zu Werke gehen, als die Otabeiter;  
 denn traucten sie einander selbst nicht, so würden  
 sie sich noch weit mehr gegen Fremde ich Acht neh-  
 men. Auch muß ich ihnen zum Ruhme nachsagen,  
 daß sie es nicht ein einzigesmal versuchten, uns im  
 Tausche zu betrügen, oder uns etwas wegzutragen.  
 Uebrigens verstünden sie sich so gut als irgend je-  
 mand auf das Handeln, und sahen gar wohl ein,  
 warum wir so lange an ihrer Küste hin und her  
 kreuzten; denn ob sie uns gleich Lebensmittel im  
 Ueberfluß herbey schafften, besonders junge Schweine,  
 so bestanden sie doch auf ihren einmal gemachten  
 Preisen; und ehe sie etwas unter dem vermeyntli-  
 chen Werthe weggegeben hätten, nahmen sie es  
 lieber wieder ans Land zurück.

Am 22sten, Morgens um acht Uhr, legten  
 wir um, und stellten unsern Lauf bey einem frischen  
 Ostgenordwinde gegen Süden. Um die Mit-  
 tagsstunde war unsere Breite  $20^{\circ} 28' 30''$ ,  
 Dienstag  
 den 22sten.



1778. Die Schneekoppe lag Südwesthalb Süd. Tags  
 vorher konnten wir sie noch besser sehen; die Men-  
 ge des Schnees schien sich unterdessen vermehrt zu  
 haben, und noch tiefer den Berg herab zu erstrecken.  
 Ich steuerte Südost bis nach Mitternacht, legte  
 sodann bis vier Uhr gegen Norden um, und nahm  
 nunmehr wieder den südöstlichen Strich. Da der  
 Wind aus Nordostgen Osten kam, so hatten wir  
 Hoffnung, um die Insel herum zu kommen; es  
 würde uns auch gelingen seyn, wenn es nicht auf  
 einmal Windstille geworden wäre, wodurch wir  
 einem starken Wogenschwallen ausgesetzt wurden,  
 der uns mit Gewalt gegen das Land trieb, welches  
 keine zwey Seemeilen mehr entfernt war. Mit ge-  
 nauer Noth brachten wir die Vordersteve seewärts,  
 auch kamen einige leichte, mit Regen begleitete  
 Lüfte auf, die uns vollends in Sicherheit brachten.  
 Während der Windstille stießen verschiedene Kähne  
 vom Lande ab, die mit Schweinen, Hünern, Früch-  
 ten und Wurzelwerke beladen waren. Wir beka-  
 men hier auch eine Gans, von der Größe einer  
 moscowitischen Ente; von dunkelgrauem Ge-  
 fieder und schwarzen Schnabel und Füßen.

Abends um vier Uhr, nachdem wir den Einge-  
 bohren ihre ganze Ladung abgenommen, und uns  
 hinreichend versehen hatten, giengen wir nordwärts  
 unter Seegel, und hatten Ostnordostwind. Um  
 Mitternacht legten wir um, und steuerten Südost.  
 Ich stellte mir nicht anders vor, als daß es die  
 Discovery würde gesehen haben, und unterließ

das gewöhnliche Signal; allein es zeigte sich nachher, daß sie es nicht bemerkt hatte; denn sie steuerte immer nordwärts, und als der Tag anbrach, war sie uns ganz aus dem Gesichte. Der Himmel war zwar um diese Zeit sehr nebelig, und wir konnten nicht weit sehen, es war also leicht möglich, daß die Discovery hinter uns war. Ich hatte gerade den nordöstlichen Theil der Insel zurückgelegt, und gedachte meinen Lauf fortzusetzen, als der Wind nordöstlich wurde. Wir konnten also das Land auf der andern Seite nicht umschiffen, mithin nicht nordwärts kommen, und weder die Discovery erreichen, noch uns nach ihr umsehen. Um Mittag war unsere beobachtete Breite  $19^{\circ} 55'$ ; die Länge  $205^{\circ} 3'$ . Die südliche Spitze der Insel lag, auf sechs Seemeilen weit, in Südgen-Ostquart-Ost; das andere Ende aber in Nord  $60^{\circ}$  West, und wir waren zwey Seemeilen weit von dem nächsten Ufer entfernt. Abends um sechs Uhr hatten wir das südlichste Ende der Insel in Südwesten vor uns, und das nächste Ufer mochte sieben bis acht Seemeilen entlegen gewesen seyn. Auf diese Weise gelang es uns endlich, windwärts der Insel, oder rund um ihr südöstliches Ende gekommen zu seyn, wonach wir mit so vieler Beharrlichkeit getrachtet hatten.

Von der Discovery war immer noch nichts zu sehen. Da indessen der uns so günstige Wind, ihr gleichfalls fügen mußte, so hoffte ich, daß sie nunmehr bald zu uns stoßen würde. Ich kranzte zu

1778.

December.

Donnerstag  
den 24sten.

1778. dem Ende eine geraume Zeit auf der Höhe dieser  
 südöstlichen Spitze, nämlich im  $19^{\circ} 34'$  der Breite  
 und  $205^{\circ} 6'$  der Länge, bis ich überzeugt war,  
 daß ich Herrn Clerke hier nicht mehr erwarten  
 durfte, und vermuthete, er habe den nördlichen  
 Theil der Insel nicht umschiffen können, und sey  
 unter den Wind gegangen, um mich auf jener Seite  
 zu erwarten.

Da ich mich immer fünf bis zehn Seemeilen  
 weit vom Lande entfernt hielt, so kam auch unter  
 dessen nur ein einziger Kahn zu uns. Am 28sten  
 aber stellten sich deren zwölf oder vierzehn ein, und  
 die Leute darauf brachten, wie gewöhnlich, Pro-  
 ducte ihrer Insel. Es that mir sehr leid, daß die  
 guten Eiländer einen so weiten Weg umsonst mach-  
 ten; denn wir konnten nicht mit ihnen handeln.  
 Unser lezthin eingenommener Vorrath war noch  
 nicht aufgezehrt, und wir wußten aus Erfahrung,  
 daß über einige Tage lang die Schweine nicht am  
 Leben blieben, und das Wurzelwerk nicht vor Fäul-  
 niß konnte geschützt werden. Indessen war ich gar  
 nicht gemeint, diesen Theil der Insel zu verlassen,  
 ohne vorher mich mit Erfrischungen versehen zu  
 haben; weil es nicht leicht war, wieder hieher zu  
 kommen, wenn allenfalls Noth an Mann gehen  
 sollte.

Mittwoch den 30sten. Am 30sten fieng unser Vorrath an, alle zu  
 werden. Ich wollte mich eben dem Lande nähern,  
 als der Wind ganz abgestillt hatte. Um Mitter-  
 nacht aber erhob sich eine leichte Kühlung in Süd-

süden, und wir konnten mit Tagesanbruch landwärts steuern. Um zehn Uhr des Morgens, kamen uns die Einwohner mit Früchten und Wurzeln entgegen, aber in allen ihren Kähnen hatten sie nicht mehr als drey Ferkeln. Die geringe Zufuhr dieses Artikels kam vermuthlich daher, weil wir das letztemal gar nichts davon gekauft hatten. Wir legten bey, um unsern Tauschhandel anzufangen, der aber gar bald durch einen gewaltigen Regenguß unterbrochen wurde. Ueberdies befanden wir uns etwas zu weit vom Lande; und näher zu kommen, war nicht rathsam, weil ich mich nicht einen Augenblick auf die Beständigkeit des Windes verlassen konnte. Zudem hatten wir außerordentlich hohe See, die in schiefer Richtung an das Ufer trieb, und sich daran in fürchterlichen Brandungen brach. Am Abend ließ die üble Witterung nach; die Nacht ward heiter, und wir brachten sie mit Lavieren hin.

1778.  
December.  
Donnerstag  
den 21sten.

Vor Tagesanbruch war der ganze Himmel wieder mit schweren Wolken umzogen, und das Neujahr fieng mit starkem Regen an, der fast ununterbrochen bis Vormittags nach zehn Uhr dauerte. Der Wind stand im südlichen Viertel, und wechete bald in leichter Kühlung, bald ward er durch Stillen unterbrochen. So wie der Regen nachließ, wurde der Himmel heiter und der Wind frischer. Als wir ungefähr fünf englische Meilen weit vom Lande waren, kamen verschiedene Kähne mit Früchten und Wurzeln zu uns, und endlich brachte man uns auch Schweine. Wir legten bey, und der

1779.  
Jenner.  
Freitag  
den 1sten.

1779. Handel dauerte bis Nachmittags um drey Uhr.  
 Jenner. Als wir uns hinlänglich versorgt hatten, giengen wir wieder unter Seegel, in der Absicht, nordwestwärts, oder gegen die Seeseite der Insel zu laufen, und uns nach der Discovery anzusehen. Weil aber der Wind in Süden war, so hielt ich für nöthig, vorerst gegen Osten anzulegen, welche Richtung wir auch behielten, bis gegen Mitternacht, da der Wind günstiger wurde, und wir nach Norden umlegen konnten. Wind und Wetter waren seit einigen Tagen außerordentlich unbeständig, und es fiel ungemein viel Regen.

Sonnabend den 2ten. Die drey folgenden Tage brachten wir damit hin, die südöstliche Seite der Insel herabzuseegeln, denn die Nächte hindurch steuerten wir ab und zu, Sonntag den 3ten. und bey Tage legten wir eine Zeitlang bey, um Montag den 4ten. den Eingebornen Gelegenheit zu geben, ihren Handel mit uns fortzusetzen. Sie kamen manchmal auf fünf Seemeilen weit her an Bord; aber sie brachten wenig mit, entweder weil sie keine starke Ladung dem Meere aussetzen wollten, oder weil sie nicht gewiß waren, sie alle anzubringen. Das vorzüglichste, was wir von ihnen erhielten, war Salz, welches von vorzüglicher Güte war.

Dienstag den 5ten. Am 5ten des Morgens hatten wir die Südspitze der Insel zurückgelegt; sie liegt im  $18^{\circ} 54'$  der Breite. Jenseits derselben zieht sich die Küste Nord  $60^{\circ}$  westwärts. Auf dieser Spitze lag ein ziemlich großes Dorf, dessen Einwohner haufenweise mit Schweinen und Weibern dem Schiffe

1779.

Jenner.

entgegen kamen. Es war unmöglich, die Leckern vom Borde abzuhalten, und nie sind mir unverschämtere Geschöpfe ihres Geschlechts vorgekommen. Ihr Besuch schien keine andere Absicht zu haben, als ihre Person Preis zu geben. Als ich eine Quantität Salz gekauft hatte, nahm ich blos solche Schweine, die groß genug zum Einsalzen waren; die übrigen ließ ich gehen, und doch war keines darunter, das über funfzig bis sechzig Pfund gewogen hätte. Es war ein Glück für uns, daß wir noch Früchte und Wurzeln an Bord hatten; denn wir konnten hier fast keine bekommen, auch schien dieser Theil der Insel keines sonderlichen Anbaues fähig zu seyn. Ueberall zeigten sich Spuren von Verwüstungen, die von vulcanischen Ausbrüchen müssen entstanden seyn, und ob wir gleich bis hieher keinen feuerspendenden Berg auf der Insel bemerkt haben, so zeigte doch der bloße Anblick, daß in der benachbarten Gegend dergleichen vorhanden seyn mußten.

Dieser Theil der Küste ist gegen die herrschenden Winde geschützt; aber wir konnten keinen Ankergrund hier finden. Eine halbe englische Meile vom Ufer konnten wir mit einer Leine von hundert und sechzig Klaftern den Boden nicht erreichen. Gegen Abend hatten uns die Insulaner alle verlassen; wir giengen sodann einige Meilen längs der Küste hinab, und kreuzten für die Nacht ab und zu.

Am folgenden Morgen bekamen wir wieder einen Besuch von den Eingebornen, und sie hatten

Mittwoch  
den 6ten.

1779. Ihre gewöhnliche Tauschwaare an Bord. Ich war nunmehr dem Lande etwas näher, und schickte Herrn Blygh, den Schiffmeister, in einem Boote aus, die Tiefe an der Küste zu untersuchen, sodann ans Land zu gehen, und sich nach frischem Wasser umzusehen. Bey seiner Zurückkunft meldete er, daß er, zwey Kabeltaue weit vom Ufer, mit einer Bleysehnur von hundert und sechszig Faden keinen Grund gefunden, auch am Lande keinen Bach, oder eine Quelle, sondern blos hie und da in den Höhlen der Felsen stehengebliebenes Regenwasser angetroffen habe, welches noch überdieß von dem Anspülen der Wellen einen salzigen Geschmack habe. Die Oberfläche der ganzen Gegend bestehe aus Schlacken und Asche, zwischen welchen nur hie und da einige Pflanzen kümmerlich fort kämen. — Zwischen zehn und elf Uhr sahen wir, zu unserm großen Vergnügen, die Discovery um die Südspitze der Insel herum kommen, und um Ein Uhr Nachmittags, war sie wieder bey uns. Capitain Clerke stieg sogleich an Bord, und berichtete mir, er habe an dem Orte, wo wir auseinander gekommen wären, vier bis fünf Tage hin und her gekreuzt, und dann um die Ostseite der Insel herum laviert; widrige Winde hätten ihn eine gute Strecke weit von der Küste entfernt. Er hatte einen Insulaner an Bord, der sich die ganze Zeit über bey ihm aufgehalten hatte, und zwar aus eigener Wahl; denn er schlug alle Gelegenheiten aus, durch die er hätte zurückkommen können.

Die Nacht brachten wir mit Ab- und Justeuern 1779.  
 hin. Am folgenden Morgen aber seegelten wir Jenner.  
 wieder landwärts, und als wir uns etwa eine See-  
 meile weit vom Ufer befanden, bekamen wir häuſi-  
 gen Zuspruch von den Eingebornen. Um Mittag Donnerstag  
 beobachteten wir unsere Breite; sie war  $19^{\circ} 1'$ , den 7ten.  
 und der Zeithalter gab unsere Länge auf  $203^{\circ} 26'$   
 an. Die Insel erstreckte sich von Süd  $74^{\circ}$  Ost,  
 bis Nord  $13^{\circ}$  West. Das nächste Ufer war zwey  
 Seemeilen von uns entfernt.

Am 8ten, mit Anbruch des Tages, bemerkten Freytag  
 wir, daß uns die Nacht über, die wir mit Kreuzen den 8ten  
 zubrachten, einige Strömungen eine gute Strecke  
 windwärts getrieben hatten, und daß wir uns nun  
 mehr der südwestlichen Spitze der Insel gegenüber  
 befanden. Hier legten wir bey, um den Eingebornen  
 Gelegenheit zum Handel zu geben. Um  
 Mittag war unsere beobachtete Breite  $19^{\circ} 1'$  und  
 unsere Länge, nach der Seeuhr,  $203^{\circ} 13'$ . Die  
 südwestliche Spitze der Insel lag, auf zwey engli-  
 sche Meilen weit, in Nord  $30^{\circ}$  Ost.

Die Nacht hindurch wurde, wie gewöhnlich, Sonnabend  
 hin und hergekreuzt. Vier Männer und zehn Weib- den 9ten.  
 er, welche Tags vorher an Bord gekommen wa-  
 ren, befanden sich noch auf dem Schiffe. Da mir  
 die Gesellschaft der letztern nicht sehr anständig war,  
 so näherte ich mich gegen Mittag dem Ufer, haupt-  
 sächlich mich dieser Gäste zu entledigen, und als  
 uns einige Rähne begegneten, nahm ich Gelegen-  
 heit, sie zurückzuschicken.



1779. Bis zum 10ten, Vormittags um eilf Uhr, hatten wir leichte Lüfte aus Nordwest und Südwesten. Hier aber fieng der Wind an, sehr frisch aus Westnordwesten zu wehen, und trieb uns, bey einer südöstlichen Strömung, so weit zurück, daß uns Abends zwischen sieben und acht Uhr, die südliche Spitze der Insel, auf vier Seemeilen weit in Nord  $10\frac{1}{2}^{\circ}$  Westen lag; den südlichen Schneeberg hatten wir in Nord  $1\frac{1}{2}$  Osten.

Montag  
den 11ten.

Am 11ten, Morgens um vier Uhr, setzte sich der Wind in Süden fest; ich steuerte sodann dem Lande zu, um uns einige Erfrischungen zu verschaffen. Als wir näher ans Ufer kamen, fiengen die Eingebornen an, mit ihren Rähnen abzustossen. Wir legten bey, oder steuerten in kurzen Schlägen ab und zu, und der Handel wurde den ganzen Tag fortgesetzt; dem ungeachtet war er von schlechtem Belang: denn es waren viele Rähne darunter, die gar keine Tauschwaaren mitgebracht hatten, vermuthlich weil dieser Theil der Insel sehr arm an Producten ist, und wir bereits alles daraus erhalten haben, was die Einwohner entbehren konnten.

Dienstag  
den 12ten.

Den 12ten brachten wir, bey einem frischen Westwinde, mit Hin- und Herkreuzen zu. Eine engl. Meile weit vom Ufer, und Nordost von der südlichen Spitze der Insel, warfen wir das Senkbley aus, und fanden eine Tiefe von fünf und funfzig Faden, auf einem feinen Sandgrunde. Abends um fünf Uhr liefen wir gegen Südwest, bey einem

Westnordwestwinde, und bald nach Mitternacht 1779.  
bekamen wir Windstille.

Andern Morgens um acht Uhr, erhob sich  
eine leichte Kühlung aus Südsüdost, mit der wir  
nordnordwestwärts dem Lande zusteuerten. Bald  
hernach kamen einige wenige Kähne an die Schiffs-  
seiten, und hatten etliche Schweine an Bord, aber  
keine Früchte und Wurzeln, an denen wir ansien-  
gen sehr Mangel zu leiden. Wir hatten nunmehr  
ziemlich guten Fortgang gemacht; denn um Mit-  
tag lag die Südspitze der Insel in Süd  $86\frac{1}{2}^{\circ}$  Ost,  
die südwestliche in Nord  $13^{\circ}$  West, und das nächste  
Ufer zwey Seemeilen weit von uns. Unsere beob-  
achtete Breite war  $18^{\circ} 56'$ ; unsere Länge, nach  
dem Zeltalter,  $203^{\circ} 40'$ . Abends hatten wir die  
Höhe der Südspitze der Insel erreicht; da aber  
der Wind sich nunmehr nach Westen und Norden  
umsetzte, so verloren wir die Nacht hindurch alles,  
was wir am Tage gewonnen hatten. Am nächsten  
Morgen, als wir uns noch immer der südwestli-  
chen Spitze der Insel gegenüber befanden, versam-  
melten sich wieder einige Kähne um uns her; allein  
sie brachten nichts, was wir hätten gebrauchen kön-  
nen. Wir hatten nunmehr weder Früchte noch  
Wurzeln, und mußten uns also blos an unsere  
Schiffskost halten. Endlich erhielten wir doch von  
einigen Kähnen, die nordwärts herkamen, einen  
kleinen Vorrath von Schweinen und Wurzelwerke.

Am folgenden Tage hatten wir leichte, unstäte  
Lüfte, die an Stille gränzten; Abends gegen fünf  
Frentag den 14ten.  
den 15ten.

1779. **Jenner.** Uhr aber erhob sich ein schwacher Ostnordostwind, der uns in Stand setzte, längs der Küste nordwärts zu steuern. Die Witterung war überaus schön, wir bekamen daher eine Menge Zuspruch, und wurden mit allerley Lebensmitteln reichlich versorgt. Viele von unsern Gästen blieben die ganze Nacht hindurch bey uns an Bord, und wir zogers ihre Kähne, die am Hintertheile angebunden waren, mit uns fort.

**Sonnabend**  
**den 16ten.**

Am 16ten in aller Frühe zeigte sich ein Ansehen von einer Bay; ich ließ daher Herrn Blich, mit einem Boote von jedem Schiffe, abgehen, solche zu untersuchen. Wir befanden uns um diese Zeit noch drey Seemeilen weit davon entfernt. Nunmehr fanden sich Kähne von allen Seiten her bey uns ein, und es war noch nicht zehn Uhr, als sich schon über tausend dieser Fahrzeuge um die beiden Schiffe her versammelt hatten, die fast alle voll Leute waren, und eine Menge Schweine und andere Erzeugnisse der Insel mitbrachten. Daß sie lauter gute und friedliche Gesinnungen gegen uns hegten, zeigte sich auch daraus, daß nicht ein Einziger unter ihnen irgend eine Waffe bey sich hatte. Es war also blos Neugierde und Handel, die sie zu uns führten. Unter der Menge von Leuten, die wir zuweilen an Bord hatten, war es wohl kein Wunder, wenn dann und wann einer unter ihnen einen Hang zum Stehlen blicken ließ. So practicirte einer dieser Gäste ein Bootsruder aus dem Schiffe. Man entdeckte ihn zwar; allein es war

zu spät, das Ruder wieder zu bekommen. Ich wollte ihnen indessen bey dieser Gelegenheit einen Begriff von der Wirkung unserer Feuergewehre beybringen, und ließ zwey bis drey Flinten und eben so viele Bierpfünder über den Kahn, in welchem das Ruder fortgebracht wurde, hinfeuern. Da wir aber niemand treffen wollten, so schien die um uns her versammelte Menge von Eingebornen mehr in Erstaunen als in Furcht zu gerathen.

1779.

Jenner.

Herr Bligh kehrte Abends zurück, und brachte die Nachricht, daß er eine Bay mit einem guten Ankerplaz, auch frisches Wasser in einer sehr bequemen Lage gefunden habe. In diese Bay wollte ich die Schiffe bringen, sie dort ausbessern lassen, und mich mit allen Erfrischungen versehen, die der Plaz nur darbieten würde. Als es Nacht werden wollte, verließ uns der größte Theil unserer Gäste, doch blieben noch immer viele zurück, die um Erlaubniß baten, an Bord schlafen zu dürfen. Es war wohl nicht blos aus Neugierde, weswegen sie hier zu bleiben wünschten; wenigstens bey einigen nicht: denn am folgenden Morgen vermisten wir verschiedene Sachen, und ich beschloß, inskünftige keine so große Anzahl mehr bey mir zu behalten.

Sonntag  
den 17ten.

Um elf Uhr Vormittags, legten wir uns in der Bucht, welche die Eingebornen Karaka-fooa nannten, in dreyzehn Faden Wasser, auf einem Sandboden, und etwa eine Viertelmeile weit vom nordöstlichen Ufer, vor Anker. Wir hat-

1779. ten hier die Süderspitze der Bay in SüdgenWesten, die Nordspitze aber in WesthalbNorden. Jenner. Wir befestigten das Schiff gegen Norden, mit dem Kabel und Strohmanker, nahmen die Seegel von den Kaaen, und ließen die Kaaen und Stengen herunter. Beide Schiffe waren in kurzer Zeit voll von Leuten, und mit einer Menge Rähne umringt. Nirgends hatte ich noch auf allen meinen Reisen so viele Menschen an einem Orte beyammen gesehen; denn außer denen, die in Rähnen zu uns gekommen waren, war das ganze Ufer der Bay mit Zuschauern bedeckt, und viele Hunderte schwammen, wie Züge von Fischen, um uns her. Dieser sonderbare Anblick fiel uns allen auf, und vielleicht waren nur wenige an Bord, die es in diesem Augenblicke bedauerten, daß im vorigen Sommer unsere Versuche in Ansehung der nördlichen Durchfahrt fehlgeschlagen waren. Unsere vereitelte Hoffnung verschaffte uns wenigstens Gelegenheit, die Sandwichs = Inseln noch einmal zu besuchen, und unsere Reise mit einer Entdeckung zu bereichern, die, obgleich die letzte, in mancher Rücksicht für die wichtigste aller bisherigen Europäischen Entdeckungen in dem unermesslichen Raume des stillen Oceans gelten kann.

(Hier endigt sich Capitain Cook's Tagebuch. Die weitere Beschreibung dieser Reise haben wir dem Capitain King zu verdanken.)





1777  
The map shows the location of the  
settlement of Fort Mifflin  
on the Schuylkill River  
in the autumn of 1777.

